

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an  
Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf  
Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf

XX.

Leipzig, Sonntag den 17. September 1882.

No 108.

### Zur Arbeitsbücherfrage.

Auf die Gefahr hin, „einem gewissenlosen Demagogentum“ zugezählt zu werden, kommen wir auf die Frage der obligatorischen Arbeitsbücher zurück, welche von den Freunden des Kleinbetriebs mit rechtlicher Anstrengung in den Vordergrund des öffentlichen Interesses zu drängen versucht wird. Das offiziöse Organ der sächsischen Regierung hat neuerdings einen Pöan auf die obligatorischen Arbeitsbücher gefündigt, dessen Text mit der nötigen parodierenden Melodie auszustatten wir uns unmöglich versagen können, nicht sowohl deshalb weil er irgendwie genial konzipiert wäre — behüte! er ist nur nach der Talleyrand'schen Theorie von der Nützlichkeit der menschlichen Sprache verfaßt — sondern weil er gerade aus jenen Kreisen stammt, in denen sozialreformatrische Passionen und Arbeiterfreundlichkeit gegenwärtig en vogue sind, und weil er zu eben dieser Arbeiterfreundlichkeit eine eigentümliche Illustration liefert.

Nach einem Jaunspahlschwink an (vermutlich) die Arbeitgeber, die obligatorischen Arbeitsbücher jetzt, also doch zu einer Zeit zu verlangen, wo die Arbeiterschaft wirtschaftlich durch die Krisis, politisch durch Geseze zu wirkungsvoller Opposition unfähig, werden die obligatorischen Arbeitsbücher der Arbeiter à la Reichstagsabgeordneter Dr. Hartmann-Plauen den Zeugnissen, Zensuren, curricula vitae zc. der — öffentlichen und Privatbeamten gleichgestellt und ihre Dringlichkeit im allgemeinen zur sittlichen und sozialen Hebung des Arbeiterstands und zur Anbahnung besserer gewerblicher und sozialer Zustände, im speziellen zur Feststellung der Vergangenheit, des Charakters und Könnens des Arbeiters erörtert, dabei aber ausdrücklich betont, daß die Arbeitsbücher nichts weiter feststellen sollen als die Person des Inhabers, die Zeit seines Ein- und Austritts aus einem Arbeitsverhältnisse und die Art seiner Beschäftigung. Wie aus einer Feststellung, wie der von der Leipziger Zeitung projektierten, die Vergangenheit, der Charakter und die Fähigkeiten eines Arbeiters herausgelesen werden sollen, das könnte wohl nur der oben zitierte diplomatische und sprachliche Künstler erklären.

Treten wir zuvörderst dem Begriff des obligatorischen Arbeitsbuches — des förmlichen Ausdrucks des Legitimationszwangs — näher, so ist es nach dem, was der sächsische Offiziosus und mit ihm die meisten Would-be-Sozialreformer sagen, ein Legitimationsbuch, welches behördlich beglaubigte Auskunft gibt über Person und Stand des Inhabers sowie über die Zeit, während welcher er bei dem oder jenem Arbeitgeber arbeitete. Es gliche den sonstigen eingebürgerten Zwangslegitimationen (Reisepässen, Einwohnerkarten, Aufenthaltsscheinen zc.), an welche im Deutschen Reiche so ziemlich alle, vom Reichskanzler bis zum Bettelmann herab, gewöhnt sind. Einen sozialreformatrischen Zweck könnten diese Art Legitimationen indes nicht haben, so wenig als etwa

Geburtscheine, Reisepässe zc., und über Charakter und Fähigkeiten der Inhaber wäre aus ihnen absolut nichts zu ersehen. Es kann also das, was die Would-be-Sozialreformer über das Arbeitsbuch sagen, nicht das sein, was sie meinen. Nach dem, was sie meinen, soll das obligatorische Arbeitsbuch eine Sammlung von privaten, behördlich beglaubigten Zeugnissen sein, aus welchen Fähigkeiten, Charakter, Betragen zc. des Inhabers von der Wiege bis zum Grabe zu ersehen sein sollen und denen als Nebensache die üblichen behördlichen Aufnahmen über Person und Stand des Arbeiters beigegeben sind. Also und nicht anders stellen sich die Arbeitsbücher aus dem Vergleiche mit den Zeugnissen der Beamten dar; denn bei letzteren sind die Personalien eine selbstverständliche Nebensache, die Kritik der Fähigkeiten und des Charakters die Hauptsache. Der Vergleich der Arbeitsbücher mit den Beamtenzeugnissen ist aber ein ganz unzutreffender; denn erstlich sind Zeugnisse Einzellegitimationen, Arbeitsbücher Zeugnis-sammlungen, und zweitens sind die Aussteller von Beamtenzeugnissen in der Regel von anderm Charakter als die von Arbeitsbüchern. Wollte sich ein Buchdrucker mit Arbeitsbuch und guten Befähigungsnachweisen in der deutschen Reichsdruckerei zu einer Stellung melden, so würde es ihm wahrscheinlich sehr nachteilig sein, wenn er sich vorher in Leipzig oder München als Bruder Uebermut oder Bruder Lustig aufgeführt hätte; dagegen wird ein Staatsanwalt durch Tollheiten, die er als Student oder Referendar ausgeübt, im Avancement in der Regel nicht gehindert. Seine Zeugnisse stammen von Behörden her, während die des Buchdrucker-gesellen von Privatpersonen kommen.

Mit diesen obligatorischen Sammlungen von Privatzeugnissen soll nun der Arbeiterstand sittlich und sozial gehoben und die sozialen Zustände überhaupt gebessert werden — gewissermaßen „per Dampf“. Darin, daß ein jeder Arbeiter mit einem weißlich-schwarzen auf weiß leuchtenden Etikett, das den Inhalt seiner Person anzeigen soll, versehen wird, liegt zugleich ein zwingender Antrieb für jeden Arbeiter, sich ein möglichst reinliches Etikett (gleichviel wie) zu erwerben, damit es ihm nicht ergehe wie in unseren ängstlichen Zeiten etwa einem Angehörigen der Gattung canis, der den unzeitgemäßen Einfall hat, mit eingezogenem Schwanz herumzulaufen, und indem nun jeder Arbeiter nach einem reinlichen Etikett strebt, verbessern sich die Fähigkeiten und der Charakter des Individuums und damit zugleich die allgemeine gewerbliche und soziale Lage. Zu schön gesagt, als daß es wahr sein könnte! Die Spekulation geht von der durch nichts begründeten Voraussetzung aus, daß es nur unter den zu beleumundenden schlechte Menschen gibt, die Beleumundenden selbst ganz vortrefflich seien, und deshalb taugt der Vorschlag nichts. Unter den Arbeitgebern befinden sich Elemente genug, denen die Befähigung zur Ausstellung eines gewissenhaften Fähigkeitszeugnisses abgeht, die durch ihre eigene Unfähigkeit den

guten Ruf eines Arbeiters, der bei ihnen Stellung nehmen muß, untergraben, und Elemente, die nicht gewissenhaft, häufig auch nicht intelligent genug sind, persönliche Sympathien und Antipathien aus dem Spiele zu lassen oder der guten Leumund sich erschleichenden Unfähigkeit entgegenzutreten. Weil dies aber so ist, deshalb können diese obligatorischen Sammlungen von Privatzeugnissen zur sittlichen und sozialen Hebung des Arbeiterstands gar nichts beitragen, im Gegenteil müssen sie die soziale Lage des Arbeiters nur verschlechtern, indem sie letztern ganz und gar der Willkür der Arbeitgeber überantworten, die sich durchaus nicht damit abgeben wird, den Arbeiter zu bessern, sondern nur darauf ausgehen muß, ihn gefügig zu machen. Die Behörden selbst können dabei an Ansehen kaum gewinnen, denn die Verpflichtung, ihre Autorisation zu den gar nicht zu vermeidenden Ungebührlichkeiten in den Privatzeugnis-sammlungen zu setzen, wird ihnen in den Augen der Arbeiterschaft ein sonderbares Kokorit geben.

Wie nun vollends die allgemeinen sozialen Zustände durch die obligatorischen Zeugnis-sammlungen gehoben werden sollen, das ist uns ganz und gar unerfindlich. Um dies einigermaßen plausibel zu machen geht der Offiziosus der Leipziger Zeitung mit der Wahrheit um wie der selige Prokustes mit den Reisenden. Der Liberalismus, meint er, habe die Arbeitermassen durch Beseitigung der Arbeitsbücher zu einer bloßen unpersönlichen Arbeitskraft nivelliert und in der rechtlichen und sozialen Ignorierung der sittlichen Persönlichkeit der Arbeiter liege die tiefste Demütigung. Das erstere glaubt wohl der Offiziosus selbst nicht. Diese „Nivellierung“ hat nicht der Wegfall der Arbeitsbücher besorgt, sondern vielmehr die Entwicklung des industriellen Kapitalismus, von welcher die Vertreter des Liberalismus und des Konservatismus übrigens individuell gleichermaßen profitiert haben. Solange dieser Kapitalismus nicht gebrochen wird, bleibt auch der Arbeiter die auf die Naturkraft „nivellierte“ bloße unpersönliche Arbeitskraft und im Getriebe des Industrialismus wird die „sittliche“ Persönlichkeit des Arbeiters „rechtlich und sozial“ weiter „ignoriert“ werden, selbst wenn sie hinter zehn obligatorische Privatzeugnis-sammlungen verschanzte würde. Ferner meint der Offiziosus, durch die Aufhebung der Arbeitsbücher sei den Arbeitgebern die „einzige Möglichkeit“ genommen worden, „dem Arbeitnehmer von vornherein mit demjenigen Vertrauen und derjenigen persönlichen Achtung zu begegnen, welche derselbe als Mensch und Charakter verdient!“ Wie schön gesagt! Ist aber weder wahr noch vernünftig. Das Schwindeln des Vertrauens von Person zu Person ist abermals eine Frucht der Entwicklung des Kapitalismus. In Geldsachen hört bekanntlich die Gemütlichkeit auf, und da der kapitalistische Industrielle lebendig mit Geld und Geldeswerten zu thun hat, so kann ihn niemand und nichts, auch keine obligatorische Zeugnis-sammlung, dazu bringen, so abstrakte Dinge wie

persönliches Vertrauen mit in seine Kalkulationen zu ziehen. Die echten Innungspropheten fassen daher auch die Arbeitsbücherfrage nicht als eithische, sondern ganz richtig als praktische, d. h. als rein geschäftliche Frage auf.

Mit der Sozialreform per Zeugnisammlung ist's also nichts. Sollte die konservative Partei wie verlautet wirklich mit einem erneuten Antrage auf Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher hervortreten, so kann sie sich nur darauf gefaßt machen, daß sich das die Arbeiterschaft zum unverlöschlichen Andenken hinter die Ohren schreiben wird. Gegen den Zeugniszwang, d. h. den Zwang ein „Zeugnis“ zu führen, müssen wir uns unter allen Umständen erklären, selbst dann, wenn er so eingerichtet würde, daß die obligatorischen Arbeitsbücher beim ersten in Kondition stehenden „Arbeiter“ oder Beamten, dem Reichskanzler, anfielen.

Indem wir unsern Artikel schließen, bemerken wir zu demjenigen der Leipziger Zeitung in Nr. 202, daß wenn die gegen den Schluß gegebene Versicherung: „Nichts weiter sollen sie (die Arbeitsbücher) feststellen als die Person des Inhabers, die Zeit seines Ein- und Austritts aus einem Arbeitsverhältnisse und die Art seiner Beschäftigung“ nicht wissenlich gegen die Wahrheit niedergeschrieben ist, der ganze vorangehende Teil des Artikels gleichbedeutend wäre mit — einem Herumtragen der Kirche ums Dorf. △

## Sprachliches.

(Schluß.)

In neuerer Zeit hat sich das Freie deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. durch seine schnurrigen Sprachreinigungswürde lächerlich gemacht. Das klassische Saarludewig, das auf das Konto jener ehrwürdigen Gelehrtenrepublik zu setzen, wurde schon im Eingange dieses Artikels erwähnt.

Wenn es tausend Jahre lang nicht gelungen ist, die von Karl dem Großen in Deutsch umgewandelten Monatsnamen zur Geltung zu bringen, so ist es in unserer Zeit, da wir mit der ganzen Welt in Korrespondenz stehen, eine Thorheit, wieder von einem Hörnung oder Brachmond oder Heumond zu sprechen; mühen wir uns denn durchaus isolieren wollen? Ebenso thöricht ist es, dem Minister Stephan den Titel „Se. Herrlichkeit“ zuzulegen, wenn man nicht auch zugleich den „Minister“ in einen „Diener“ verwandelt. Uebrigens hat sich die heutige Bedeutung gar mancher Fremdwörter von dem ursprünglichen Sinne derselben soweit entfernt, daß eine deutsche Uebersetzung des Fremdworts den heutigen Sinn desselben wenig oder nicht ausdrückt. Wie unsicher selbst die deutsche Wiedergabe eines eingebürgerten Fremdworts sein kann, zeigt deutlich einer der Berichte des Hochstifts, in welchen das Annoncenzwesen einmal als „Kundgebungswesen“, dann als „Kundmachungswesen“ wiedergegeben wird und das nach einem sonderbaren Vorschlage für das Annoncenzwesen einzusetzende Amt gar das „Kundamt“ genannt wird.

Es bleibt also unberechtigt, ein Wort deshalb aus der Sprache auszuweisen, weil es fremder Abstammung ist, selbst wenn es noch das Gepräge des fremden Ursprungs trägt.

Es ist vor allem zu untersuchen, ob das fremde Wort sich bereits eingebürgert hat und ob es nicht ein solches ist, das als Bezeichnung für einen fremden Gegenstand, für eine fremde Einrichtung zu uns gekommen ist; wir werden schließlich alsdann ein deutsches Wort finden, das vollkommen dem fremden entspricht. Nur wo die Verleugnung der Muttersprache und eine verwerfliche Nachäffung ein gutes deutsches Wort entfernt hat, um ein fremdes an dessen Stelle zu setzen, da ist das deutsche Wort wieder in sein Recht einzusetzen. Wir werden also nicht von einem goät sprechen, wo wir das deutsche Wort „Geschmack“ haben, nicht den „ersten Stoc“ als Bel-Étage bezeichnen, wir werden uns nicht ein

„Bläster“ machen, um kein „Bergnügen“ mehr zu haben. Alle Wörter hingegen, die mit einer fremden Einrichtung, dem Gegenstande einer fremden Erfindung zu uns gekommen sind und für welche wir erst einen neuen deutschen Namen erfinden müßten, sind beizubehalten. Wir halten das für besonders wichtig, weil es, wie schon bemerkt, nicht so leicht sein wird, den Ausdruck zu finden, der den fremden vollständig deckt, und es auch in kulturhistorischen Interesse liegt, sich des Ursprungs des durch das fremde Wort bezeichneten Begriffs bewußt zu bleiben.

Die Fremdwörter in einer Sprache sind Marksteine des Kulturfortschritts in der Geschichte, Gedenksteine, die uns vieles zu erzählen haben. Wir müssen es den Sprachforschern danken, daß sie uns den fremdartigen Ursprung vieler deutsch scheinender Wörter nachgewiesen haben. Wenn wir beispielsweise erfahren, daß das Pferd aus pereveredus, der Markt aus mercatus, der Tiegel aus tegula entstanden ist, wenn jeder das Fenster als fenestra erkennt u. dgl. m., so besitzen wir darin Wegweiser, welche uns auf die Spuren weisen, woher die durch diese Worte bezeichneten Gegenstände und Einrichtungen zu uns gekommen sind.

Die Neuzeit hat uns auch viele Fremdwörter gebracht, die, wenn sie auch durch deutsche Wörter ersetzt werden könnten, wir nicht geändert zu sehen wünschen dürfen. Die Wissenschaft, ihre Entdeckungen und ihre Erfindungen haben zumeist das Griechische als Benennung für ihre Begriffe und ihre neuen Schöpfungen gewählt. Es kann sich also kein bedeutsames politisches Volk der Neuzeit beklagen, daß irgend ein anderes ihm seine Sprache aufdrängen wolle. Zwar hat man in einem überspannten Rationalitätsseifer den Telegraph in „Fernschreiber“ und das Telephon in „Fernsprecher“ umwandeln wollen, aber es hat diese Neuerung nicht viele Nachahmer gefunden.

Und so ist's recht! Die Wissenschaft, namentlich das Gebiet der Naturwissenschaften, ist international, ihre technischen Ausdrücke müssen von allen verstanden sein, dies wird aber nur durch eine Einheitsprache erlangt. Freuen wir uns, daß bei aller Zersplitterung unter den Völkern es ein Gebiet gibt, wohin der Streit der Tagesmeinungen nicht gelangt, daß wie die Natur eine einzige ist, überall denselben Gesetzen folgt: diejenigen, die sich der Erforschung ihrer Geheimnisse geweiht und sie in den Dienst der Menschheit zu stellen als ihre Aufgabe ansehen, eine Sprache reden. (Nach der Frankf. Ztg.)

## Korrespondenzen.

-nek. Berlin. (Vereinsbericht über die außerordentliche Versammlung vom Sonntag den 10. September.) Der erste Vorsitzende, Herr Lisoßki, eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 10 Minuten vormittags. Nachdem das Protokoll verlesen und ohne Aenderung angenommen, wird die Versammlung davon in Kenntnis gesetzt, daß ein von zirka 70 Kollegen unterzeichneter Antrag dem Vorstande übergeben worden, dessen Inhalt in der heutigen Versammlung besprochen werden solle. Die Versammlung schließt sich dem Antrage an. Nach dreistündiger heftiger Debatte wird eine aus den Herren F. W. Meyer, W. Röth, Magnan, L. Hammer, P. Nickel und Schwarz bestehende Kommission gewählt, welche die betreffende interne Angelegenheit binnen 14 Tagen zu regeln hat und dann in einer außerordentlichen Sonntagsversammlung Bericht erstatten soll. Schluß der von ca. 700 Mitgliedern besuchten Versammlung 3 Uhr 15 Minuten.

H. Göttingen. Es wird allerwärts freudig aufgenommen werden, wenn ich mitteile, daß jetzt die hiesigen Kollegen bis auf drei dem U. B. D. B. angehören. Durch Ueberführung der sogen. Huth'schen Kranken- und Sterbekasse, milde Maßnahmen, praktische und besonnene Eingriffe betreffs des 1. Juli und

unserer segensreichen Kassen haben sich 18 Mitglieder, angeschlossen — ein Erfolg von großer Tragweite. Sodann wurden durch rege Agitation von den kleineren Städten unseres Bezirks Heiligenstadt und Duderstadt neu- und Uslar wiedergewonnen. Seinerzeit, in der Glanzperiode, betrug der höchste Mitgliederstand unsers Bezirks 33, jetzt zählen wir bei flauem Geschäftsgange ziemlich 50 Mitglieder, wodurch unser Ort der drittgrößte im Gauverband geworden ist. Göttingen, das bei der gesamten Buchdruckerwelt bis dahin mit Recht diskreditiert, hat nun endlich gezeigt, daß es im Anschluß an die deutsche Kollegenschaft den besten Weg erblickt zur Besserung der Verhältnisse; es wird nachholen, was versäumt worden. Möge dies Beispiel auch an allen anderen Orten, die dem U. B. D. B. noch fern stehen, beherzigt werden. — Die erste Versammlung mit den neu- resp. wiedergewonnenen Mitgliedern, abgehalten im festlich geschmückten Vereinslokale und besucht von sämtlichen hiesigen Vereinsangehörigen, hatte einen recht angenehmen Verlauf und ließ auf vollständige Einmütigkeit der Mitglieder schließen. Mag's immer so bleiben! Unermüdliches und besonnenes einmütiges Wirken auf der einmal betretenen Bahn wird auch uns zum vollständigen Siege verfehlen.

F. W. Leipzig, 21. August. Sie nahen sich wieder, die schwankenden Gestalten des Tarifs, die früh sich einst (an einem sonntägigen Vormittag) den bei Honorand versammelten Kollegen gezeigt, und wenn es der damals unter rauschendem Beifall angenommenen Resolution nicht gelang, den „flagranten“ Tarifverletzungen vorzubeugen, so hat sich jetzt eine aus neugewählten Mitgliedern bestehende Tarifkommission gefunden, die ihr Herz noch jenem Wahn geneigt fühlt, vermittelt Dekreten bestimmend auf die Regelung des Arbeitsmarkts einzuwirken. In einem an sämtliche Buchdruckergehilfen Leipzigs gerichteten Manifest, das von der „Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs“ unterzeichnet ist, ward uns Kunde gegeben von der „Errichtung“ eines „allgemeinen“, „deutschen“, „Tarifvereins“, der sich die Aufgabe gestellt, den Tarif hochzuhalten. Die in diesem Manifest ausgesprochene Klage, daß man meinen sollte, gegen ein solches Bestreben, wie das der Hochhaltung des Tarifs, wäre doch wohl kaum eine Opposition zu erwarten — ist natürlich eine sehr berechtigte, da es bis jetzt eine schwere Menge Kollegen gab, welche einem derartigen Bestreben entschieden gegenüber standen; und wenn wir nicht irren, hat die „Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs“ gar nicht allzweit zu gehen, um solche Kollegen zu finden, die dem Bestreben, eine menschenwürdige Existenz zu erlangen, strikte entgegenhandelten. Die Erklärung, daß jener allgemeine Phantastverein, der vorläufig noch unter dem Protektorate der „Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs“ annouciert ward, im Falle der Annahme des der Generalversammlung in Stuttgart vorgelegenen Antrags „gern“ mit dem realen Unterstützungverein gehen werde, ist eine gerabegu unerklärliche, da kurz nach dieser Liebeserklärung dem U. B. D. B. der vollständig unbegründete Vorwurf gemacht wird, infolge der Flaucht seines Vorstands sei die Nichtbeachtung des Tarifs eingetreten. Die Dekrete der Tarifkommission mögen bei allen denjenigen, welche im Besitze eines Tarifs sind, ein „Hochhalten“ des Tarifs bewerkstelligen, aber die strikte Ausführung der Tarifbestimmungen werden sie nie ermöglichen und ebensowenig vermag der Vorstand des U. B. D. B. die Tarifangelegenheiten durch Bekanntmachungen zu regeln, „das wird niemand zu leugnen im stande sein“. Eine dem Tarif auch in Wahrheit treue Gehilfenschaft, die ihre Konditionslosen genügend unterstützt, damit das ohnehin überflutete Arbeitsangebot nicht noch mehr steige, das ist die Grundbedingung zur Aufrechterhaltung des Tarifs; die Mitglieder des U. B. D. B. haben die relativ hohen Steuern in die verschiedenen Klassen mit Aufwand ihrer ganzen Kraft entrichtet, damit die Erhaltung des Tarifs recht erleichtert



# Anzeigen.

## Eine Buchdruckerei mit Blattverlag

zum Preise oder gegen Anzahlung von ca. 6000 Mk. wird zu kaufen gesucht. Offerten unter S. S. 231 bef. die Exped. d. Bl. [231]

## Eine Buchdruckerei-Einrichtung

fast wie neu, seit 1 Jahre im Betrieb, mit Schnellpresse (23:36" Satzgröße), zur Herausgabe einer Lokalzeitung wie zu Accidenzen gleich geeignet, ist sofort zu verkaufen; event. würde die Maschine allein verkauft werden. Gef. Offerten unter Nr. 197 durch die Exped. d. Bl. erbeten. [197]

Unter sehr günstigen Bedingungen ist eine wohl-eingerichtete (Dr. 13731) [230]

## Buchdruckerei

mit vollständiger Beschäftigung auf Jahre hinaus in Dresden zu verkaufen. Offerten wolle man sub K. S. 7327 an Rudolf Woffe in Dresden senden.

Sehr gut erhaltene

## gebrauchte Schnellpressen

von Sigl und Nische & Bachmann, die besten Hilfs-maschinen: Original-Voston-, Berl-, Jobber-Pressen, Liberty-Maschinen bester Konstruktion, offeriere vom Lager. Prospette gratis und franko.

Franz Franke in Danzig.

## Ganze Buchdruckerei-Einrichtungen

werden in kürzester Zeit nach praktischen Erfahrungen geliefert. [139]

## Gebrauchte Schnellpressen.

1 Aichele & Bachmannsche einfache mit Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, 38:58 cm Satzgröße.

1 Johannsberger einfache mit Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, 52:78 cm Satzgröße.

1 Siglsche Doppelmaschine mit Kreisbew. und Selbstauslegern, 60:94 cm Satzgröße.

1 Siglsche einfache m. Eisenbahnbew., Cylinderfärbung und Selbstausleger, 52:78 cm Satzgr. 1 do. mit Kreisbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, 58:88 cm Satzgröße.

2 Tiegeldruckmaschinen, 25:36 u. 19:33 cm Tiegelgröße.

2 Dingersche Handpressen, 57:74 u. 44:59 cm Tiegelgröße.

Sämtliche Maschinen wurden wegen Aufstellung grösserer vakant, sind wieder in allen Teilen wie neu hergerichtet und wird bei Verkauf volle Garantie übernommen.

## Maschinenfabrik Worms

930]

Hoffmann & Hofheinz.

(H. 35910a)

## Sozius-Gesuch.

[214]

An Stelle meines wegen Kränklichkeit aus dem Geschäft scheidenden Sozius suche ich einen möglichst in der Schriftgießerei praktischen Mann mit einigem Kapital. Das Geschäft ist nachweislich im besten Gange und wollen hierauf Reflektierende behufs anzunehmender Korrespondenz Offerten unter H. 35910a an Haasenstein & Vogler, Leipzig, gelangen lassen.

## Ein Maschinenmeister

der auch am Rasten gut bewandert, findet sofort dauernde Kondition. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Buchdruckerei zu Hohenelbe (Böhmen). [223]

Ein junger fixer

## Accidenzseker

findet sofort dauernde Kondition. Derselbe hätte fast ausschließlich Preislisten herzustellen und wolle sich nur hierin thätige Herren melden. [226]

F. Kemnitz, Accidenzdr., Eberswalde.

## Ein tüchtiger Schweizerdegen

an der Wormser Tretnmaschine bew., erhält Kondition. M. Nicolay [228]

Buchdruckerei, Kochem a. d. Mosel.

Ein solider, mit der Wormser Tretnmaschine vollständig vertrauter

## Schweizerdegen

findet sofort dauernde Kondition bei [225]

C. Bartels in Hagen i. W.

## Ein solider Seher

(mit Realschulbildung), mit allen Arbeiten vertraut, sucht für bald oder später Stellung. Gef. Offerten an Emil Pitz, Grünberg in Schl., Niederstraße, erbeten. [220]

## Ein junger strebsamer Seher

der in allen vorkommenden Arbeiten vollkommen bewandert ist, sucht anderweitig Stellung. Gef. Off. erb. an M. Rehow, Berlin O, Mühlstr. 59a. [221]



Ein militärfreier Schriftseker sucht Stellung, an liebsten in einer kleinen Stadt. Gef. Offerten unter Chiffre S. H. 209 an die Exped. d. Bl. [209]

Ein j. sol. tücht. Schriftseker, auch im Korrekturlesen geübt, sucht per sofort oder später dauernde Kondition. Gef. Off. an K. M. bei Herrn Clapiak, Berlin, Dranienburger Str. 27, Hof, Portal 3, 2 Tr., erb. [210]

## Ein tüchtiger Seher

im Korrekturlesen geübt und befähigt zur Leitung eines Lokalblattes, sucht dauernde Stellung. Event. könnte derselbe etwa 900 Mk. in ein kleineres Geschäft einziehen. Gef. Off. 218 an die Red. d. Bl. erb. [218]

## Ein junger Buchdrucker

mit Realschulbildung, 21 Jahre alt, mit den Kontor- und Expeditionsarbeiten vertraut, gegenwärtig noch in ungeübter Stellung, sucht anderweitiges entsprechendes Engagement. Gef. Offerten sub A. F. an Herrn Kaufmann Peiler, Berlin NO, Büschingstr. 29.

Ein im Bunt-, Accidenz-, Wert- und Zeitungsdruck erfahrener tüchtiger [224]

## Maschinenmeister

sucht Anfang oder Mitte Oktober d. J. anderweitige Stellung. Gef. Off. sub D. 5198 an die Zentral-Annoncen-Exped. v. G. L. Daube & Co., Hannover.

## Ein solider strebsamer Schweizerdegen

(Maschinenrunder) sucht bei besch. Anspr. bald. Kond. Gef. Off. an H. Kurz, Regensburg L. 128, erb. [229]

Zwei junge solide

## Schweizerdegen

(Handpresse und Maschine), auch am Rasten tüchtig, suchen dauernde Kondition. Gef. Off. unter H. St. postl. Wiesensteig (Württemberg). [219]

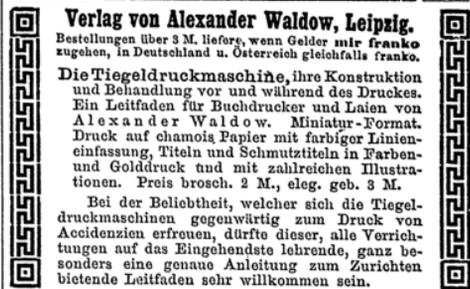
J. P. Busch, gib Antwort, dringender Familienangelegenheiten wegen. [232]

Die noch nicht erhobenen Beiträge auf

## Aktien der vorm. Leipziger Vereinsdruckerei

(vergl. die Bekanntmachung in der Leipziger Zeitung und im Correspondenz vom 18. Juni und 2. Juli d. J.) sind nur noch bis 31. Oktober d. J. bei H. Meyer in Leipzig, Eifenstraße 8, zahlbar, da nach Ablauf dieser Frist nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren wird. [000]

Leipziger Vereinsdruckerei in Liqn.



Fremdwörterbuch (Berlin, Cronb.) 840 S. Gr.-Oktav, geb., statt 7 Mk. für 3,50 Mk. Hense, H. Jacobs, Buchh., Magdeburg. [63]

## Almanach für Buchdrucker 1883.

Dieses prachtvoll ausgestattete Jahrbuch, welches von der gesamten Fachkritik ausnahmslos lobend anerkannt wurde, wird auch im

## dritten Jahrgange

sich wieder durch äußerst wertvollen Inhalt auszeichnen. Für nach Oesterreich-Ungarn reisende deutsche Kollegen besonders zu empfehlen. [141]

## Buchdruckerei-Maschinenmeister-Verein zu Leipzig.

Die nächste ordentliche halbjährliche Generalversammlung findet Sonnabend den 7. Oktober abends 7<sup>1/4</sup> Uhr im Vereinslokal, Demys's Restaurant, Poststraße, statt.

## Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden und Kassierers.
2. Bericht der Revisoren.
3. Entlastung des Kassierers.
4. Remuneration des Kassierers.
5. Eingegangene Anträge.
6. Fragekasten. [222]

NB. Anträge sind 14 Tage vor der Versammlung beim Vorstand einzubringen.

Der Vorstand: Karl Zehler, Vorsitzender.